

Ein Denkmal für den Bürgerkönig Wilhelm II. – König von Württemberg

Dr. Bertram Maurer ist ehemaliger Mathematiker und recherchiert zu verschiedenen historischen Themen. Eine seiner umfassenden Recherchen handelte von der Entstehung des Denkmals Wilhelm II. vor dem StadtPalais – Museum für Stuttgart. Im digitalen Gespräch am 12.5.2021 mit Museums-

direktor Dr. Torben Giese nahm Dr. Bertram Maurer den Gründungsverein, der für die Errichtung des Denkmals verantwortlich war, unter die Lupe. Als Gesprächsgrundlage dienten auch Berichte der Stuttgarter Zeitung, die im Zeitraum der Entstehung des Denkmals veröffentlicht wurden.



Aufzeichnung des Gesprächs vom 12.5.2021. Link: <https://youtu.be/gtSpKfEdiq4>



Dr. Torben Giese

Torben Giese:

Wir sind im langen Diskursjahr, bei dem es um König Wilhelm II. und um sein Denkmal bei uns im Museumsgarten geht. Unsere Gespräche finden im Vorfeld der großen Sonderausstellung statt, die wir am 2. Oktober eröffnen werden.

Wir haben heute einen ganz besonderen Gast, der unser Projekt unglaublich bereichert hat. Aktuell gibt es eine Debatte und einen Diskurs rund um dieses Denkmal. Dabei fragen wir: »Darf man so ein Denkmal eigentlich versetzen? Sollte man es versetzen? Müssen eigentlich alle Denkmäler versetzt werden? Braucht Stuttgart ein Denkmal-Konzept? Wie wahr musst so ein Denkmal sein?« All dies sind Fragen, zu denen Sie Stellung beziehen können. Am 19. Mai werden wir die Ergebnisse aus dem digitalen Workshop, den wir miteinander führen, vorstellen und wiederum mit Experten und Ihnen diskutieren. Heute aber haben wir Bertram Maurer zu Gast: Er ist Rentner und ehemaliger Mathematiklehrer. Herr Maurer: Alles fing an mit einer E-Mail. Was haben Sie mir denn geschrieben? Ich kann mich gar nicht mehr richtig erinnern.



Dr. Bertram Maurer

Bertram Maurer:

Das ist so lange her, ich kann mich auch nicht mehr richtig erinnern. Ich habe Ihnen geschrieben, dass ich »in Aufregung über die Aufregung« bin. Eigentlich habe ich mich aber gar nicht selbst aufgeregt. Ich habe mich nur gewundert, warum man sich so über ein Denkmal aufregen kann. Interessant fand ich dabei, dass der Tenor immer war, dass die Initiatoren dadurch beleidigt werden und nicht nur Wilhelm II.

Bei vielen herrscht die Vorstellung, dass das Denkmal das Ergebnis eines »Graswurzels-Projekts« war, das von vielen einfachen Bürger*innen mit kleinsten Spenden finanziert wurde. So etwas gibt es zwar, aber ich bezweifle stark, dass das hier der Fall war. Zu der Zeit, in der das Projekt gestartet wurde, Sammlungen für Wilhelm II. zusammenzustellen, war ich schon etliche Jahre in Stuttgart und habe das eher am Rande mitbekommen.

Die wesentliche Initiative oder Information lief über das Wochenblatt unter dem Herausgeber Hans-Frieder Willmann. Damals gab Willmann jede Woche ein Tagebuch unter dem Pseudonym »Fred Wiesen« heraus. Darin wurde als

Gegengewicht zur eher liberalen Stuttgarter Zeitung sehr konservativ berichtet. Für mich war es kein positives Projekt.

Nachdem Sie, Herr Giese, nun in Interviews und Artikeln bereits einiges über die Entstehung des Denkmals erzählt hatten, wollte ich selbst recherchieren und habe in der Landesbibliothek die Ausgaben des Stuttgarter Wochenblatts durchforstet. Ich habe die Stuttgarter Zeitung durchgesehen und auch beim Archiv der Stuttgarter Zeitung nachgefragt. Interessant war, dass es relativ wenige Informationen darüber gab. Der ausführlichste Artikel stammte von Philipp Maußhardt. Und die Geschichte der Vereinsgründung wird so erzählt: Es waren zwei normale Bürger und Hundefreunde, zum einen Tierarzt Hugo Gehring, Vorsitzender des »Chihuahua-Vereins« und der Bildhauer Hermann-Christian Zimmerle. Letzterer hat die Hunderasse Barsoi gezüchtet und ein Hunderennen am Killesberg veranstaltet. Die ganze Sache ist aber erst so richtig ins Rollen gekommen, als Hans-Frieder Willmann sie in die Hand genommen hat. Er rief verschiedene Leute zusammen und gründete den Verein »Ein Denkmal für den Bürgerkönig Wilhelm II.«.

Das war im Februar 1990 und es ist nichts darüber bekannt, wer alles Mitglied war. Sinn und Zweck des Vereins war es, Geld zu sammeln, 1995 wurde er wieder aufgelöst. Daraufhin wurden die Vereins-Akten in das Staatsarchiv Ludwigsburg gebracht. Dort habe ich sie gesichtet und dabei herausgefunden, dass die Liste der Mitglieder zwölf Personen umfasste. Unter ihnen war zunächst ein Steuerberater, sowie der Tierarzt und Hundefreund Hugo Gehring, der bedauerlicherweise kurz nach der Vereinsgründung gestorben ist. Er war anfangs die treibende Kraft, doch die eigentliche Umsetzung des Projektes hat er leider nicht mehr erlebt. Mitglieder waren auch seine Ehefrau, sowie Lothar Ruoff vom Reisebüro Ruoff. Außerdem Hans-Frieder Willmann und seine Frau. Des Weiteren der Uhrmacher Kopp, Eberhardt Palmer, Bezirksbeiratsvorsitzender in Stuttgart-Ost von 1980 bis 1996, und Eugen B. Zeller, ein SPD-Stadtrat. Die zwei interessantesten Mitglieder sind für mich Dr. Rolf Thieringer, Erster Bürgermeister unter der Amtszeit von Manfred Rommel und Dr. Peter Linder von der »Schwäbischen Bank«, ehemaliger Großaktionär und Vorstandssprecher. Sie kann man auf jeden Fall als Bürger »von außen« bezeich-

nen. Bei der Vereinsgründung waren jedenfalls drei aktive Politiker und der Erste Bürgermeister dabei. Dagegen spricht natürlich nichts. Warum sollten sie auch nicht in einem Verein sein? Es macht jedoch keinen guten Eindruck, wenn das nicht öffentlich kommuniziert wird. Die Vereinsgründung war im Februar, und am 4. Oktober startete Hans-Frieder Willmann im »Wochenblatt« einen Spendenaufruf: »Spendet eine D-Mark!«. Er wies gleichzeitig darauf hin, dass ein Verein gegründet wurde und dass Personen, die mehr als 100 D-Mark spenden, die Möglichkeit haben, das von der Steuer abzusetzen. Daraufhin wartete man, bis dem Verein die Gemeinnützigkeit anerkannt wurde. Das war ebenfalls im Artikel vermerkt. In dem Aufruf stand geschrieben, dass es um 120.000 D-Mark, also die Kosten für das Denkmal, geht. In Philipp Maußhardts Artikel ist jedoch von einer Summe von über 250.000 D-Mark die Rede. Dass sie nicht vorher irgendwo erschienen ist, liegt daran, dass es zu der Zeit nicht wirklich jemanden interessiert hat. Im Artikel der Stuttgarter Zeitung steht ansonsten im Wesentlichen dasselbe wie im Wochenblatt.

Torben Giese:

Lassen Sie uns nochmals auf die Vereinsgründung zurückkommen, sie interessiert mich sehr. Ich glaube, dass es wichtig ist, zunächst festzuhalten, dass ihr auf keinen Fall etwas Negatives anhaftet. Wir stellen natürlich fest, dass der Verein aus heutiger Sicht eher als eine Art »Graswurzelbewegung« von Bürger*innen erscheint, die gegen die Stadt aufbegehrten und das Denkmal in irgendeiner Form gegen den politischen Willen durchsetzen wollten. Dass die Sache aber um einiges komplizierter ist, als es vielleicht heute scheint, ist nahe liegend. Der Verein wurde sogar im Rathaus gegründet, wenn ich es richtig gelesen habe.

Bertram Maurer:

Genau, in Zimmer 401. Das ist ein kleiner Sitzungsraum, oben im vierten Stock des Rathauses. Dort finden heute Unterausschusssitzungen statt. Das war 1991 sicher ähnlich. Ich sehe da auch nicht irgendetwas Skandalöses, es ist vielmehr ein Beispiel für erfolgreichen Lobbyismus. Es war aber auch nicht so, dass das Rathaus von dieser Idee einstimmig begeistert war. Kurz bevor das Denkmal eingeweiht wurde, zitierte man Hans Frieder Willmann sinngemäß: »Eigentlich haben wir

uns einen Platz mehr im Zentrum von Stuttgart vorgestellt. Wir hätten das Denkmal gerne an einen Ort gestellt, an dem mehr Leute vorbeikommen. Das ist gescheitert. Uns wurde von der Stadtverwaltung der Platz angeboten und wir haben zugesagt. Hätten wir das nicht gemacht, würden wir heute noch wegen des Standorts verhandeln.« Jetzt kann man natürlich spekulieren, wer verhindert hat, dass die Positionierung des Denkmals wirklich ein großer Auftritt wurde. Der erste, der einem einfällt, ist wahrscheinlich Manfred Rommel, da er bei solchen Geschichten eher zurückhaltend war. Aber das ist natürlich reine Spekulation. Hannelore Jouly hatte in ihrem Interview bereits gesagt: »Da hat jemand eine schützende Hand über den König gehalten«. Diese Hand hatte aber nur begrenzt Einfluss, alleine schon, weil der Verein und wahrscheinlich auch Karl, Herzog von Württemberg, sich die Einweihung des Denkmals sicher etwas pompöser vorgestellt haben.

**»Durch die Recherche hat
das Denkmal für mich tatsächlich
eine andere Bedeutung bekommen.
Zuvor habe ich es eher als
Veralberung des Königs gesehen.**

Bertram Maurer

Ich weiß leider nicht, warum man diesen Termin am 7. Mai 1991 gewählt hat. Ich habe keine Daten gefunden, die irgendeinen Zusammenhang oder eine Verbindung mit Wilhelm II. herstellen. Kurioserweise wurde am selben Tag auch der Heslach-Tunnel eingeweiht. An diesem Tag war der Oberbürgermeister natürlich sowieso da. Ursula Späth als »Tunnelpatin« und Frau Schöttler ebenfalls. Wie Hannelore Jouly erzählte, hat die damalige Kulturamtsleiterin, Dr. Dorit Sedelmeier, sie gebeten, die Einweihung des Denkmals zu übernehmen. Sedelmeier war außerdem darüber empört, dass sie von dem Denkmal nie zuvor gehört hatte. Sie bekam einfach nur mitgeteilt, dass es vor der damaligen Stadtbücherei aufgestellt werden soll, während die Kommission, die für »Kunst im städtischen Raum« zuständig war, überhaupt nicht involviert wurde.



Torben Giese:

Es ist sehr erstaunlich, dass wir über etwas, das gerade mal 30 Jahre her ist, so wenig wissen – und auch, dass die Zeitung heute und im vergangenen Jahr wesentlich ergiebiger über dieses Denkmal berichtet hat als damals. War das doch nicht so eine »große Nummer«, wie wir heute glauben? Sie haben ja gesagt, dass das Thema in der Presse nicht wirklich präsent war und es auch keine Belege über große Diskussionen darüber gibt.

**»Es ist sehr erstaunlich, dass wir
über etwas, das gerade mal
30 Jahre her ist, so wenig wissen –
und auch, dass die Zeitung
heute und im vergangenen Jahr
wesentlich ergiebiger über
dieses Denkmal berichtet hat
als damals.**

Torben Giese

Bertram Maurer:

Ich habe damals alles auch nur am Rande mitgekriegt und es hat mich verwundert, dass es keine genaueren Informationen gab. Insgesamt gibt es über die ganze Geschichte nicht mehr als zehn Artikel, das Wochenblatt mit eingerechnet. Und das, obwohl dort regelmäßig zu Spenden aufgerufen wurde. Als Spendenkonto war übrigens nicht nur die Württembergische Bank, sondern auch die Landesgirokasse Stuttgart angegeben. Jetzt kann man natürlich spekulieren: Wo kommt das Geld her? In den Artikeln haben die Autoren offensichtlich nicht danach gefragt. Und da diese Abrechnungen nicht zu den Vereins-Akten gehören, kann man keine eindeutigen Aussagen darüber machen, wo das Geld wirklich hergekommen ist.

Torben Giese:

Es ist tatsächlich schwierig, das heute zu rekonstruieren. Die Akten sind noch nicht freigegeben, es ist nur ein Teil davon einzusehen. Wenn sich ein Historiker an die Arbeit machen wollte, kann er das möglicherweise erst in 30 bis 40 Jahren tun – zumal wir ja auch Persönlichkeitsrechte wahren müssen. In der Erinnerung von Dorit Sedelmeier, mit der wir auch gesprochen haben, kam damals

ein letzter großer Batzen von 50.000 D-Mark vom Herzog selbst. Das mag stimmen, muss aber auch nicht der Wahrheit entsprechen. Ich glaube aber, dass solche Fragen letztendlich gar nicht so wichtig sind. Man muss das Bild des Vereins oder des Denkmals, das von den Bürgern*innen erstritten und bezahlt wurde, ja auch nicht gänzlich in Frage stellen. Ich glaube nur, dass es ist nicht ganz so glänzend ist, wie man das vielleicht heute noch glaubt. Das trifft es vielleicht ganz gut.

Bertram Maurer:

Durch die Recherche hat das Denkmal für mich tatsächlich eine andere Bedeutung bekommen. Zuvor habe ich es eher als Verankerung des Königs gesehen. Durch die Recherche habe ich natürlich auch viel über Wilhelm II. selbst gelernt – insbesondere über seine tatsächlichen Leistungen und die Persönlichkeit, die er war. Ich kann voller Respekt sagen, dass das Denkmal schon sehr geschickt umgesetzt wurde. Warum sollte ich es jetzt also kritisieren? Das Denkmal enthält viele Aspekte von Wilhelm II. Ihm wird in Stuttgart tatsächlich sehr wenig Repräsentationsfläche geboten. Wobei ich vorhin festgestellt habe, dass das König-Wilhelm-Viadukt in Bad Cannstatt nach Wilhelm II. benannt wurde. Bislang bin ich davon ausgegangen, dass es sich um Wilhelm I. handelt.

Torben Giese:

Was mich an Ihrem Engagement sehr gefreut hat, ist in erster Linie gar nicht so sehr Ihre kritische Haltung – obwohl ich sie auch gut finde. Aber was ich ganz toll fand: Sie haben das Archiv aufgesucht und sind dort den Dingen auf den Grund gegangen. Sie hatten eine Frage und haben den Weg nach Ludwigsburg und in die Landesbibliothek auf sich genommen. Davor kann ich nur den Hut ziehen und ich finde Ihr ehrenamtliches Engagement ganz großartig. Ihre Arbeit hat dem Projekt sehr gut getan. Denken Sie, dass in den Archiven noch der eine oder andere Wissensbestand schlummert, den es für unsere Debatte zu heben gilt?

Bertram Maurer:

Es gibt noch einen Aspekt, der mich interessiert, dem ich aber bislang noch nicht nachgegangen bin: Ich habe mich auch mit der Geschichte der Dornhalde und dem ehemaligen Schießplatz dort befasst. Wilhelm II. war

als König außerhalb der Kriegszeiten ja Oberbefehlshaber der württembergischen Armee. Bei meinen Recherchen habe ich festgestellt, dass die Akten über das württembergische Militär mehrere Kilometer lang sind. Daher habe ich nicht genau darauf geachtet, wo Wilhelm II. darin vorkommt. Das Einzige, das mir aufgefallen ist: Wenn eine Schießplatz-Ordnung neu veröffentlicht wurde, geschah dies immer in Zusammenarbeit mit Preußen. Aus den Akten geht zudem hervor, dass Württemberg auch intensiv eigene Akzente gesetzt hat. Es sind dort nämlich die Würdigungen und Beschlüsse des Königs vermerkt. Herauszufinden, inwieweit König Wilhelm II. überhaupt auftritt, ist aber mit einem enormen Rechercheaufwand verbunden, denn in der Regel ist die oberste Instanz, die in den Akten auftaucht, der Kriegsminister.

Durch die Recherche habe ich natürlich auch viel über Wilhelm II. selbst gelernt – insbesondere über seine tatsächlichen Leistungen und die Persönlichkeit, die er war. Ich kann voller Respekt sagen, dass das Denkmal schon sehr geschickt umgesetzt wurde.

Bertram Maurer

Ansonsten wüsste ich nicht, in welcher Richtung noch etwas zu finden wäre. Andererseits gibt es ja sehr viele Geschichten und Legenden über ihn, und es wäre sicherlich interessant, entsprechende Quellen zu recherchieren, um dann die Legenden von den wahren Begebenheiten zu unterscheiden. Aber auch das wäre mit einem sehr hohen Aufwand verbunden. Ich bin bei meinen Recherchen zum Beispiel zufällig auf eine Beschwerde aus dem Rheinland gestoßen, in der sich dort ansässige Sozialdemokraten darüber beschwert haben, dass die Württemberger mit ihrem König Kaffee trinken. Das bedeutet schon einmal, dass die Offenheit und Bürgerlichkeit, die man ihm nachsagt, nicht nur eine Legende ist.

Torben Giese:

Wobei man hier natürlich sagen muss, dass die Rheinländer ihre Könige nie leiden konnten. Sie hatten zu dieser Zeit auch keinen König mehr – außer den Preußischen, den sie über-

haupt nicht ausstehen konnten. Ich will nochmals betonen: Ich glaube schon, dass die Geschichten über die Bürgernähe des Königs stimmen, aber dass man sie von anderer Seite relativieren muss. Sein Gegenpart Kaiser Wilhelm II. hat in Wiesbaden auch Bonbons verteilt und gilt als »der Bürgernahe«. Er ist jeden Morgen in der Stadt ausgeritten und hat dann bei den Jungen gehalten. Da gibt es auch Bilder, auf denen er jemanden tätschelt, bevor er etwas verteilt. Ich glaube, dass wir unserem eigenen Herrscherbild ein bisschen auf dem Leim gehen, nach dem Könige beispielsweise Menschen sind, die nicht mit Bürgerlichen reden. Wir kennen heutzutage ja keine Könige persönlich. Aber das ist natürlich trotzdem eine interessante Recherche. Ich glaube schon, dass viele Geschichten wahr sind und dass Wilhelm II. ein netter, offener und sympathischer Mann war. Lassen Sie uns zum Ende kommen. Wir haben ja bereits ein bisschen über Ihre Recherche Freude und Ihre Aktivitäten gesprochen. Aber jetzt zu etwas ganz anderem: Sie haben schon ein neues Thema, eine neue Spur und einen neuen Auftrag.

Ich glaube, dass wir unserem eigenen Herrscherbild ein bisschen auf dem Leim gehen, nach dem Könige beispielsweise Menschen sind, die nicht mit Bürgerlichen reden. Wir kennen heutzutage ja keine Könige persönlich. Aber das ist natürlich trotzdem eine interessante Recherche.

Torben Giese

Bertram Maurer:

Das ist eigentlich eine sehr alte Geschichte. Meine Mutter hat mich schon vor über 20 Jahren animiert, den Briefwechsel von Rudolf Mehmke zu bearbeiten und herauszugeben. Sie hat eine ganze Masse von Briefen zusammengesammelt. Rudolf Mehmke war ein Stuttgarter Mathematiker, genauer gesagt ein angewandter Mathematiker, der um die Jahrhundertwende international bekannt wurde. Er hat in Degerloch 1906 ein Haus gebaut. Auf dieser Abbildung sieht man die Familie kurz nachdem sie das Haus bezogen hat. Links ist Mehmkes Ehefrau Luise, dann der Sohn Rudolf Ludwig, die Tochter Lisi, und daneben er selbst.

Seine Tochter Lisi wurde 1940 in Grafeneck ermordet. Letztes Jahr wurde vor dem Haus in der Löwenstraße ein Stolperstein verlegt. Bei der Gelegenheit komme ich nochmals auf Wilhelm II. zu sprechen, denn in der Parallelstraße, der damaligen, nach Wilhelm II. benannten Wilhelmstraße, haben Verwandte gewohnt. Die Straße ist aber 1938 in Felix-Dahn-Straße umbenannt worden. Ich weiß nicht, ob aus Verwechslungsgründen, denn es wurden ja viele Straßen umbenannt. Aber 1938 ging es vielleicht auch darum, für Felix Dahn eine passende Straße zu finden.

Torben Giese:

Die Nationalsozialisten konnten mit allen Königen nicht sonderlich viel anfangen und mit dem liberalen Wilhelm II. wahrscheinlich schon gar nicht.

Bertram Maurer:

Im Zusammenhang mit dieser Stolperstein-Verlegung wurde über den Stuttgarter Rotary Club einiges bekannt. Der Sohn von Rudolf Mehmke war Mitgründer, und im dortigen Archiv bin ich auf eine Verwandte gestoßen, die in der Schweiz lebt. Mit ihr habe ich Kontakt aufgenommen und sie hatte tausende weitere Dokumente, allein 800 wissenschaftliche Briefe, wobei Mehmke seine Briefe immer in Kurzschrift verfasst hat. Daran arbeite ich aktuell.

Torben Giese:

Ich glaube, für unsere Zuhörer sollte man das übersetzen: Kurzschrift kann eigentlich kein Mensch normal lesen. Das hat etwas von Hieroglyphen entziffern. Der Vergleich ist nicht an Haaren herbeigezogen, oder?

Bertram Maurer:

Es gibt Menschen, die es können, aber das sind sehr wenige. Ich habe selbst versucht, es zu lernen – mit mittelmäßigem Erfolg. Es ist schon sehr schwierig.

Torben Giese:

Wenn Sie die Briefe irgendwann editiert haben und Ihr Buch veröffentlichen, dann feiern wir das doch im StadtPalais! Ich glaube, das haben Sie mehrfach verdient. Und falls Sie zwischendurch noch Zeit hätten: Ich glaube, dass sich eine Recherche zum Thema Militär und Wilhelm II. auf jeden Fall lohnt. Was ich ganz

interessant fände und was bereits der Historiker Paul Sauer sehr gut erklärt hat: König Wilhelm II. hielt sich ja beim Regieren ziemlich zurück, aber ein einziges Mal hat er seine Kommandogewalt genutzt, und zwar bei der sogenannten »Bebenhäuser Konvention«. Das ist ein auf ein bis zwei Jahre befristeter Offiziers-Austausch zwischen der preußischen und der württembergischen Armee. Wilhelm II. besprach das vollkommen bilateral mit seinem Vetter Wilhelm II. von Preußen, also dem Kaiser. Die beiden unterschrieben die Konvention einfach und der Aufruhr war riesig. Wenn Sie also irgendwann einmal keine Lust mehr auf Mehmke haben, wäre das vielleicht ein Thema, das sich lohnen – und gleichzeitig auch uns viele Fragen beantworten würde. Beispielsweise, wie eigentlich diese »Bebenhäuser Konvention« einzuordnen ist und warum Wilhelm II. genau dabei wirklich einmal König war und seine Macht ausgeübt hat. Aber das nur am Rande. Jetzt sind wir schon in den wirklichen Feinheiten der Geschichte.

**Ich glaube schon,
dass viele Geschichten wahr sind
und dass Wilhelm II. ein netter,
offener und sympathischer Mann war.«**

Torben Giese

Herr Maurer, vielen Dank für dieses Interview. Vielen Dank für die Recherchearbeit. Ohne Sie hätten wir nicht so einfach herausgefunden, wer diesen Verein für das Denkmal gegründet hat, zu welchem Zeitpunkt der Verein entstanden ist, und dass er im Rathaus aus der Taufe gehoben wurde. Auch, dass das Presse-Echo gar nicht so riesig war, wie wir das heute erwarten würden.

Aber die Suche lohnt sich natürlich trotzdem. Wir suchen weiter – und vielleicht läuft Ihnen auch noch das ein oder andere über den Weg. All das können wir uns dann ab dem 2. Oktober 2021 in der großen Ausstellung zu König Wilhelm II. von Württemberg gemeinsam anschauen. Vielen Dank, viel Glück bei allem und viel Spaß beim Kurzschrift entziffern!

Bertram Maurer:

Vielen Dank!